

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 40

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oktobers Anfang.

Die Nebel kommen und gehen,
Die Blätter wirbeln vom Baum,
Altmäßiges Vergehen,—
Und alles war ein Traum!
Schon steht der Herbst in Blüte,
Man merkt's am sauren Most.
Der Sommer, der verfrühte,
Liegt bald im Schnee, — bigolt!

Das Alte kommt in's Krachen,
Um die Zeit meistens gern.
Auf sperrt den großen Rachen
Der Löwe zu Luzern.
Er knurrt: ich bin marode
Und bröckle langsam ab.
Ich ärg're mich zu Tode,
Weil ich Verfallsucht hab'!

Thorwaldsen wollt' mich schaffen
Schien's, für die Ewigkeit.
Still ließ ich mich begaffen,
Z'Luzern die längste Zeit.
Mein Leib kriegt Sprünge, Risse,
Der Felsen war zu feucht.
Mein Haupt ist voller Schmisse,
's geht abwärts, wie mich deucht!

In Bern dafür entschleieren
Ein neues Denkmal lie.
Es gibt gäng was zu feiern,
Solch Denkmal sah man nie!
Es hat nicht seinesgleichen
Berlin selbst — Donnerschieß!
Den Weltg'schmack galt's zu brechen,
Drum schuf man's — in Paris.

Dem Weltpostnetz zu Ehren —
Ragt hoch des Denkmals Pracht
Vor unsern Bergaltären
Als eine Friedenswacht.
Die Völkerstämme schaaren
Sich um den Riesenball,
Dort unten bei der Aaren,
Beim Berneralpenwall.

Welteinigkeitsymbol, Du,
Du Zukunftstraum aus Stein!
Solch Ehrenplatz kommt wohl zu
Dir, nah beim Firnenschein!
Was alle Welt verbindet,
Du kündest's stark und kübn.
Den Wanderer, der Dich findet,
Grüßt Gott im Alpenglühn! — ee-

Steuern.

Sie waren erregt und redeten viel
Vom Alten und vom Neuen,
Vom Wetter, Zukunft, Theaterpiel
Und — natürlich — auch von Steuern.
Da wurden sie alle sehr rabiat,
Schreien und lärmten entsetzlich
Und wurden sich einig, daß der Staat
Sie schröpfen ganz ungesetzlich.
Nur einer faß lächelnd am vollen Tisch
Und meinte, indem er vorzüglich
Sich schmecken ließ einen Süßwaffelisch,
Das Steuern sei ganz vorzüglich.
Da glotzten sie alle und staunten ihn an
Wie ein Monstrum, noch ungeheuer.
Der Kerl war eben ein „Aeroplan“ —
aus Liebabereien — Steurer“. — Johannis Feuer.

Modernes Idyll.

Lieblich einfam ziehn die Wege
Sich durch den verschwieg'n Wald,
Nur das Bächlein hört man plauschen,
Das hinab zum Flusse wallt.
Helle Sonnenpfeile blitzen
Durch den Bäume Laubgerank,
Und ein Liebespärchen setzt sich
In dem Schatten auf die Bank.
Vöglein in den Bäumen schweigen,
Bächlein tänzelt leise fort,
Nur ein trautes Lüftchen fächelt
Um den heilig stillen Ort.

Schau'n die beiden Menichenkinder
Zärtlich sich und fragend an — —
Blitz und Knall und jedes steckte
Sich ein — — Zigaretten an. — ee.

Ich bin ein alter Junggesell'
Und freue mich diebisch noch
Daß ich der Uebel größten
Entging, dem Ehejoch.

Doch gibt's bei der Infanterie nun
Die Gefreiten-Institution,
Unterziehe ich meine Meinung
Einer Modifikation.
Denn könnte ich Alter werden,
Nochmals ein junger Troupier,
So würde ich nun mit Freuden
„Gefreiter“ — ohne die Eh'. — ee.

Horsa.

Druckfehler.

(Aus einer Eisenbahnzeitung.)
Betriebschaf findet gute Stallung.

Frau Rebekka ist die hübsche pikante Frau des Herrn Idfidr Veigelblüh; sie hat einen verdammmt schönen Mund, und diesen Mund möchte Rosenduft, Herr Alfons Rosenduft, ein Geschäftsfreund von Veigelblüh, einmal so recht abküsst. Aber daß Frau Rebekka eine brave Frau und treue Gattin ist, weiß Rosenduft, er weiß aber auch, daß sie eine große Schwäche für größere Geldsummen hat.

„Frau Rebekka,“ sagte er eines Tages, „ich will Ihnen was sagen, Sie sind die schönste Frau die herumläuft auf der ganzen Welt, Sie haben den schönsten Mund von alle Weiber die Gott hat erschaffen; wenn ich darf abküssen Ihren Mund nach Herzenslust — Frau Rebekka, ich geb' Ihnen tausend Franken!“

Gott über die Welt! denkt die Frau, tausend Franken Schmuh, so ganz allein für mich, tausend Franken. „Geben Se mir die tausend Franken und küssen Se in Gottes Namen drauf los.“

Rosenduft läßt sich das nicht zweimal sagen, legt der schönen Frau eine Tausendfrankenbanknote hin und — in den Armen liegen sich beide

Um ein Uhr kommt Veigelblüh zum Mittagessen. Etwas aufgeregt war seine erste Frage: „Rebekka, ist der Rosenduft heute bei dir gewesen?“

Frau Veigelblüh wagt nicht zu leugnen.

„Hat er dir gegeben tausend Franken?“

Um Gotteswillen, er weiß alles, denkt Rebekka. „Ja, mein Gold,“ haucht sie — aber — —

„Nu, siehst du, Rebekchen, er ist doch e nobler, e ehrlicher Mensch — heute früh, bevor ich bin auf die Börs, hat er mir angepumpt um tausend Franken und dabei versprochen, das Geld noch heute zu bringen, und weil ich bin auf der Börs den ganzen Vormittag, will er's bringen dir; ich hab's ihm aber nicht recht geglaubt, nu gib her die tausend Franken. —

Lieber „Nebelpalter“! In Deutsch-Westafrika begegnet ein Regierungsbeamter einem dortigen Häuptling. Nach der üblichen Begrüßung frägt der Schwarze: „Sag Master Guvernör, was haben Du, Du sein so vergnügt?“ „Das bin ich auch,“ erwiedert dieser, „habe soeben ganz echte importierte Frankfurter gegessen.“ — Kopfschütteln sagt darauf Mumbo: „No, mag nit, hab letzt Jahr einen gegessen, aber Kerl hat so stark nach Knoblauch geschmeckt! —

Das Lieferl und die Cenzi.

Das Lieferl schleicht zur Tür herein
Im Stadtkaffee, — 's ist blaß und klein,
Streichhölzer soll's verkaufen.
Da kommt voll Schneid gelaufen
Ein „Wassermadl“: „Naus gehit! Fix!
Für Bettelpack gibts bei uns nix!“
Zwei Gäste hatten schon zur Hand
Ihr Zehnerl, als das Kind verschwand.

Das „Wassermadl“, d'Cenzi war,
Noch jung damals, — be—wunderbar.
heut' g'hört's zum alten G'flügel,
Rings Ebene statt Hügel.
's tut selber jetzt, statt auffervier'n,
— O mei! — mit Streichhölzerln haufier'n.
Wenn man ihm d'Tür nicht weist, ist's froh.
Es geht im Leben öfter so. — ee.

Druckfehlerenteufel.

Unser neue Helden tenor wurde mit sehr gezischten Gefühlen aufgenommen.

Rägel: „Ja, sind Ihr nüd z'Schlieren unne a dem Blaterfaß? Wenn s' es nu ämel an hond abhalten ohne daß Ihr Guere Blaterechopf z'voderst händ.“ Chueri: „Ihr mit Guerer Fazor bruchet sio Bloteren usz'teile. Gu müleßt mer nu mit eme Hestplaster 's Ventil vercläube, daß Ihr nüme hänted rede, so würde Ihr mit samt em Stand usflüge, mer brucht s' nüd ämol z'lieb usz'blose und sib brucht mer s'.“

Rägel: „Für Eine, wo fast all Abig en „Ballohn“ hät, wien Ihr, wär eigelti am lehrrichste gah z'fuge wie mer a so en Balohn landet.“

Chueri: „Ich hä nu allmol hännle lande mit mine Ballöhne. Das ist nüd so għoġi, wie wenn Ihr amig bim Brupacher usser em Fesselballohn händ, daß Ihr nüme hond usfloh.“

Rägel: „Es if mi schad, daß wenn Ihr mit em flüssiged, nüd hond 20 Franke heusche für de Platz, wie z'Schlieren unne.“

Chueri: „Die metste Ballohn stieged glaubt am Abig z'Höng unnen us. Det git's derig, wo bi dr Zielsfahrt z'Hirschlanden uſe landet, wenn s' z'Wollischof diheim sind.“

Rägel: „Hoffeli hämed s' mit dem Parzifalbalohn an a chli daberif; es wär nüd als Astand, wenn s' vergeben usblaßt, es choffit ja 70.000 Franke.“

Chueri: „Es ischi wohl derwerth, wenn s' nüd Tumms git, wenn s' öppé nüd grad oben an Guerem Gmüs 's Nachtigicht leereb.“

Rägel: „Bitte verhebed! Mer törf uf dr Pahn dur d' Statione dur a nüd uf dr Abtritt!“

Chueri: „Ja, Ihr händ denn gon Emailtäfeli usħenken i dr Lust obe und sib händer.“

Rägel: „Dann sellid s' minetwege —“

Chueri: „Adagio Rägel, adagio. Sie flüged, wo s'ie hi wänd mit dem Parzival. Es nimmt mi nu Wunder, wie lang, daß no goht, bis die lekkar Schiesser-mutter erfunden händ.“